

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 99 (1973)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Komfirmande-Photi  
**Autor:** Rüeger, Max  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-511608>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Pünktchen auf dem i



öff

« Schlachten », « Geschosse »,  
« Schnellfeuer ». Man darf das  
nicht mehr tun.

Denn was bis vor kurzem noch  
harmlos klang, nach Lausbube-  
reien, Jugendstreichen, lümmeligen  
Dummheiten – das hat jetzt alle  
kindliche Verschmitztheit einge-  
büßt.

In Irland, so liest man, werfen  
Buben und Mädchen mit Schnee-  
bällen nach britischen Soldaten.

Und in die Schneebälle eingepreßt  
sind Rasierklingen und Glassplit-  
ter. In die Luke eines Panzers ge-  
worfen, verletzen sie die Besat-  
zung; es gibt bereits Soldaten, die  
erblindeten, weil ihnen die schar-  
fen Kanten die Augen zerschnitten.  
Schneebälle.

Die weißen Kugeln – auch «Ku-  
geln» geht nicht mehr – haben ihre  
Unbeschwertheit verloren.

Pervertierter Haß stachelt Jugend-  
liche auf, mit kindlichem Spiel-  
zeug erwachsenes Verderben zu  
bringen.

Die Fantasie der Eltern ist gren-  
zenlos schrecklich.

Molotow-Cocktails, Steine, Metall-  
stücke – von Händen geschmissen,  
die sie kaum zu umklammern ver-  
mögen – das ist grauenhaft genug.  
Aber Schneebälle sind weit schlim-  
mer.

Auch wenn sie vielleicht «weniger  
effektive Wirkung» zeitigen.

Wir wurden ja mittlerweile recht  
hart im Verkraften von Terror-  
meldungen, abgestumpft zum Teil  
selbst dann, wenn wieder von  
neuen Varianten des hinterhältigen  
Tötens zu hören war.

Nur: mit Molotow-Cocktails ha-  
ben wir nie im Garten gespielt, wir  
haben sie nicht an Garagentüren  
eines ungeliebten Nachbarn ge-  
pfeffert.

Molotow-Cocktails hatten seit eh  
und je die Bestimmung, zu ver-  
letzen, zu verbrennen, zu killen.

Schneebälle hingegen waren bis  
anhin mehr oder minder ungefähr-  
liches Gfätterlizüügs, mit ihnen  
hatte man kaum ernsthaft Böses im  
Sinn, und man erschrak doch im-  
mer sehr, wenn der Angeschossene  
eine Schramme abbekam.

Schneebälle mit Rasierklingen und  
Glasscherben.

Irische Schneebälle.

Kann man sich Gemeineres aus-  
denken?

## Komfirmende-Photi

Ich hett e Frag. Nu zwüschetina.  
Es isch e Frag ganz ohni Gwicht:  
Was tänked Sie, wie gahts dänn Ihne,  
wänn Sie uf eimal Ihres Gsicht

bim Ruume vo Regal-Tablare  
uf ere Photi (Bütterand)  
wies uusgseh hätt vor guet zwänzg Jahre,  
bim Komfi-Uusflug über Land,

wänn Sie dem eigne Gsicht begäget,  
so ime Gruppebild, sehr brav und bider?  
Me merkt: a säbem Tag hätts ggräget.  
Und jetzt trifftsch sone Photi wider ...

Me luegt sich aa. E soo bisch gsii.  
Es bitzli bleich. Es bitzli chlii.  
Verhämmt, verchlämmt und pubertär,  
na andersch, als wie me gern wär,  
me grinset hilflos und naiv  
als Büebli Richtig Objektiv.  
Im schwarze Gwändli, so adrett,  
gnau wies halt d Muetter ebe wett,  
es photographischs Konterfei,  
wies hangt bin Eltere dihei.

Und linggs und rächts, und obe, und  
sind Gsichter, wo so sind wie diis.  
Und nach zwänzg Jahre chömed Schtunde  
uf eimal obsi. – S Paradiis

wos eim so vehemänt erchlärt händ  
und ohni daß mer uufbigäart händ.  
Me gseht das Bild. Und fangt aa schmunzle.  
Mit dere linggs, dem blonde Fratz,  
hätt mer doch under Schtraße-Pfunzle  
na gschmuuset ghaa als Komfi-Schatz.  
Und dem, ganz zoberst uf de Schtäge,  
im wüße Hämp, im Bürschteschnitt,  
häsch deezmal scho chuum chönne säge,  
daß nüd nu Proteschtante gitt.

Das Bild, per Zuefall wider gfunde,  
bim Ruume vomene Tablar,  
bringt unverhofft vergilbt Schtunde  
vor villne Jahre zrugg is Jahr.

Und wämmer dadrbii nüd blind isch,  
so freut mer sich im Grund gno chindisch,  
das mer e Schpuur Vergangeheit  
trotz allem Fortschritt i siich treit.

Max Rüeger

## Sportlights

Gerade hatte ich vor zweieinhalb  
Wochen eine scharfe Glosse ge-  
schrieben gegen die Waffenausfuhr  
im Sport, als ich am Bildschirm  
erlebte, wie in St. Moritz die  
schweizerischen Abfahrer und mit  
ihnen das Heer der Wachs-Spezia-  
listen und Ausbunde von Offiziel-  
len und Betreuern kläglich unter-  
gingen. Meine Glosse war gegen-  
standslos und der Verkauf unserer  
Geheimwaffe «Kugelstock» durch  
eine von den Herren Erb, Lutz,  
Renggli, Furrer, Russi und Koch  
gegründete AG leicht lächerlich  
geworden. Weil diese Journalisten-  
und Skifahrer-Gesellschaft die Ku-  
gelstöcke nämlich an alle ausländi-  
schen Skiteams verhützt hatte –  
außer an die Oesterreicher! Was  
die Oesterreicher nicht hinderte, in  
St. Moritz zu siegen und sich nach-  
träglich doch noch zu kugeln. Vor  
Lachen.

\*

Die deutschen Fußballer müssen  
nach ihrem 3:2 verlorenen Länders-  
piel gegen Argentinien ähnlich be-  
lämmert gewesen sein wie die  
Schweizer Skifahrer in St. Moritz  
nach der Rangverkündigung. Denn  
auch diese Fußballer waren seit  
Jahren die besten, schnellsten, wen-  
digsten, härtesten und geschicktes-  
ten der Welt, und wenn die Mas-  
senmedien ihren Gegnern in Vor-  
besprechungen eine Chance ein-  
räumten, so geschah es aus reiner  
Höflichkeit. Eine Schweizer Zeit-  
ung schrieb, das beste, was den  
deutschen Fußballern in ihrer Vor-  
bereitung auf die Weltmeisterschaft  
habe passieren können, sei diese  
Niederlage gegen Argentinien ge-  
wesen. Vielleicht. Obwohl ich dar-  
an zweifle, daß Fußballstars in  
sich gehen und allein aus neu er-  
rungener Bescheidenheit heraus bes-  
sere Spieler werden können. Man  
vergißt immer wieder, daß Fuß-  
ballspielen für sie nicht, wie für  
das Publikum, eine Weltanschau-  
ung ist, sondern ein Beruf ...

\*

Leuten mit besonderer Witterung  
für Skandale kam der Sturz von  
Roland Collombin in St. Anton ver-  
dächtig vor. Sie konnten es ein-  
fach nicht glauben, daß alles mit  
natürlichen Dingen zugegangen sei  
und vermuteten Sabotage. Dabei  
brauchte man wahrlich nicht Ski-  
renn-Spezialist zu sein – es genü-  
gte, als einfacher Bildschirmgucker  
den tollkühnen Fahrten des Walli-  
sers zuzusehen und seinen ebenso  
tollkühnen Voraussagen zuzuhö-  
ren, um sich zu sagen: «Der Col-  
lombin müßte eigentlich wissen,  
daß es neben dem irdischen Pisten-  
chef, der verhindert, daß die Bäu-  
me in die Piste wachsen, noch  
einen etwas höher gestellten Pisten-  
chef gibt, der verhindert, daß die  
Bäume in den Himmel wachsen ...»

Captain